



**RANDOLPH-MACON**  

---

**C O L L E G E**

**ERFAHRUNGSBERICHT USA**

**ISEP Exchange - SoSe 2023**

**Autorin: Anja Carstens**

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Selbstvorstellung .....	1
2. Auswahl des Landes.....	1
3. Entwicklung der Sprachkenntnisse .....	1
4. Vorbereitung auf das Auslandssemester.....	1
5. Auswahl der Partneruniversität.....	2
6. Einblick in die Partneruniversität.....	2
7. Unterschied Auslandsuniversität vs. Heimatsuniversität .....	3
8. Einblick in die Stadt Ashland.....	4
9. Unterschied USA vs. Deutschland .....	5
10. Tipps fürs Auslandssemester .....	5
11. Fazit .....	5
12. Fotos.....	6

## **1. SELBSTVORSTELLUNG**

Ich bin Anja Carstens, bin 27 Jahre alt und studiere an der Leibniz Universität Hannover im vierten Semester Bildungswissenschaften im Master. Ich war von Februar bis Juni 2023 in den USA. Studiert habe ich am Randolph-Macon-College, welches in der kleinen Stadt Ashland in dem Staat Virginia ist. Das Semester ging vier Monate und danach bin ich noch einen Monat innerhalb der USA gereist. Meine Reiseziele waren hierbei: San Francisco, Los Angeles, Las Vegas und New York.

## **2. AUSWAHL DES LANDES**

Ich habe mich für die USA entschieden da die USA ein Land ist, das aus Film und Fernsehen bekannt ist und ich mich gefragt habe, wie es in der Realität aussieht. Vor allem ging es mir aber darum in ein englischsprachiges Land zu reisen, um meine Sprachkenntnisse zu erweitern. Da ich in der Vergangenheit bereits ein Auslandspraktikum über Erasmus in London gemacht habe, wollte ich nicht nochmal nach England und habe mich dann für die USA entschieden.

## **3. ENTWICKLUNG DER SPRACHKENNTNISSE**

Meine Sprachkenntnisse haben sich in der Hinsicht verändert, dass ich, bevor ich in die USA gereist bin, oft die Sorge hatte, dass ich etwas Falsches sage und nicht besonders schnell reagieren konnte, wenn mich jemand auf Englisch angesprochen hat und ich grundsätzlich eher unsicher war. Zu Beginn des Semesters fand ich es insbesondere schwer, den Amerikaner:innen während Gruppendiskussion zu folgen, da einige von ihnen die Wörter beim Reden verschlucken oder sehr schnell reden. Doch mit der Zeit ist dies deutlich besser geworden und zum Ende hin hatte ich hiermit kaum noch Probleme. In den ersten Vorlesungen habe ich mich nicht getraut mich zu melden und auf Fragen von Professor:innen zu antworten, doch nach ein paar Vorlesungen habe ich mich getraut meine Meinung zu teilen. Allgemein würde ich sagen, dass ich deutlich sicherer geworden bin, mir weniger Sorgen mache etwas Falsches zu sagen und dass sich mein Wortschatz erweitert hat.

## **4. VORBEREITUNG AUF DAS AUSLANDSSEMESTER**

Grundsätzlich würde ich empfehlen für den Bewerbungsprozess viel Zeit einzuplanen, da ich diesen sehr umfangreich und bürokratisch fand. Insbesondere die Vorbereitung auf den TOEFL-Sprachtest hat viel Zeit in Anspruch genommen, da ich Sorge hatte, diesen nicht mit der geforderten Punktzahl zu bestehen. Um in die USA einreisen zu können habe ich das J1 Visum benötigt, hierzu musste ich nach Berlin reisen, um das Visum, nach einem vorab online ausgefüllten Antrag, genehmigen zu lassen. Den Termin beim Konsulat habe ich mir komplizierter vorgestellt, mehr wie ein Bewerbungsgespräch, aber letztendlich bin ich lediglich mit meinem Formular zu dem Schalter gegangen, musste sagen, wozu ich

ins Ausland möchte, meinen Reisepass abgeben und konnte dann wieder nach Hause fahren. Gekostet hat das Visum mit der I901 Fee (207,21 €), der MRV fee (160 €) und dem Versand des Reisepass (27,50 €), damit man nicht ein zweites Mal nach Berlin reisen muss, um den Pass abzuholen, 394,71 €. Da ich vorab online den Versand dazu gebucht hatte ging der Versand relativ schnell - innerhalb einer Woche hatte ich meinen Pass zurück. Die Krankenversicherung lief direkt über das ISEP-Programm. Man muss sich demnach keinen eigenen Anbieter raussuchen und zahlt einmalig eine Gebühr für alle Monate.

## **5. AUSWAHL DER PARTNERUNIVERSITÄT**

Zuerst habe ich mir selbst die Universitäten angeguckt, war dann jedoch etwas überfordert mit der großen Auswahl. Dann hatte ich ein Gespräch mit dem ISEP-Koordinator unserer Universität, um einen besseren Einblick über Universitäten zu bekommen, die zu mir passen könnten. Danach hatte ich ein weiteres Gespräch mit einer ISEP-Koordinatorin aus den USA, die mir weitere Universitäten genannt hat, die zu dem, was ich mir vorgestellt habe, passen. Mir war es wichtig, dass die Universität nah an größeren Städten wie New York liegen und ich eine gute Anbindung in diese Städte habe. Auch war eines meiner Wunschkriterien, dass die Stadt, in die ich komme, viel zu bieten hat, sodass ich viel unternehmen kann. Nachdem ich nun in Ashland an der Universität war, verstehe ich nicht ganz, warum mir diese Universität zu den von mir genannten Kriterien vorgeschlagen wurde, da Ashland wenig an Entertainment zu bieten hat. Trotzdem war mir an der Universität jedoch nie langweilig, weil die Universität viele Veranstaltungen angeboten hat. In Richmond gab es auch gute Möglichkeiten Shoppen oder Feiern zu gehen, was gerade an den Wochenenden ein guter Ausgleich war.

Allerdings war das Randolph-Macon-College nicht meine erste Wahl. Über ISEP musste man ein Ranking von zehn Universitäten abgeben. Bei mir lag das Randolph-Macon-College aufgrund der Empfehlungen der ISEP-Koordinatorin aus den USA auf Platz vier. Vorerst war ich traurig, dass ich nicht meine erste, zweite oder dritte Wahl erhalten habe. Hier hätte ich mir vorab von ISEP mehr Transparenz in Bezug auf die Platzierungswahrscheinlichkeiten gewünscht und es sollte nicht ausgerechnet für die Universitäten, welche die schlechtesten Platzierungschancen haben, so viel Werbung gemacht werden, da dies irreführend ist und unrealistische Erwartungen weckt. Als ich dann jedoch gemerkt habe, wie gut das Randolph-Macon-College die Orientierung gestaltet und aktiv den Kontakt zu einem sucht, kam die Vorfreude auf das Auslandssemester.

## **6. EINBLICK IN DIE PARTNERUNIVERSITÄT**

Das Randolph-Macon-College hat rund 1500 Studierende. Insgesamt war die Betreuung am Randolph-Macon-College sehr gut durch die Betreuer:innen der internationalen Studierenden organisiert - sowohl vorab als auch während des Aufenthalts. Zu meinen Kursen: Ich hatte eine Psychologie-, eine Bu-

business- und zwei Kommunikationsvorlesungen. Insbesondere die Kommunikationsvorlesungen machten viel Spaß. Die Vorlesungen fanden in kleinen Gruppen statt (max. 25 Personen), je zweimal die Woche 1,5 Stunden. Zusätzlich hatte ich noch Gewichtstraining und Meditation als Sportkurse gewählt. Die Professor:innen haben einen als Individuum wahrgenommen und Fragen wurden einem jederzeit beantwortet. In Klausuren haben sie Rücksicht auf mich genommen, indem ich mehr Zeit zum Schreiben bekommen habe. Untergebracht war ich im International House, wo ich mit zehn weiteren Studierenden gewohnt habe, davon waren vier Amerikanerinnen und sechs internationale Studierende. Ich habe mir das Zimmer mit einer Amerikanerin geteilt, die bereits ein Senior war, was bedeutet, dass sie im letzten Semester ihres Studiums war. Ich hatte mir erhofft, mir mit jemandem das Zimmer zu teilen, die Interesse daran hat Dinge mit mir zu unternehmen, dies war leider eher nicht der Fall. Dennoch haben wir uns, wenn wir beide im Zimmer waren, gut verstanden und viel miteinander gelacht. Nur ist es definitiv gewöhnungsbedürftig, sich mit einer fremden Person das Zimmer zu teilen, insbesondere wenn man unterschiedliche Schlafrhythmen und Vorstellungen von Ordnung hat. In dem Haus gab es zwei große Badezimmer, mit je zwei Waschbecken und drei Duschen und Toiletten. Im Flur gab es eine Waschmaschine und einen Trockner, außerdem gab es eine Küche und ein Wohnzimmer. Hier haben wir viele schöne gemeinsame Abende verbracht. Im International House habe ich schnell Anschluss gefunden, jedoch waren wenige von ihnen motiviert Dinge außerhalb des Hauses zu unternehmen, dies fand ich persönlich schade und war daher sehr froh, als ich durch meine Kurse Amerikaner:innen kennengelernt habe, die ein Auto hatten und Lust hatten, mir neue Orte zu zeigen. Der Campus im Allgemeinen ist relativ groß, trotzdem ist alles relevante nah beieinander. Es gab ein Fitnessstudio, ein Schwimmbad, eine Sauna, einen Whirlpool und vieles mehr, was ich alles kostenlos nutzen konnte. Das College und die Clubs organisieren während des Semesters mehrere Veranstaltungen, die kostenlos besucht werden können, wie zum Beispiel die Fountain Opening, den Spring Fling Ball, das Camp Town Festival oder kleinere Dinge, wie Sushi machen, Schmuck basteln oder Tie Dye Shirts einfärben. Ich hatte einen Mealplan, mit dem ich 19-mal pro Woche essen gehen konnte. Das Essen gab es bei Estes in Buffetform, dort gab es alles Mögliche. Alternativ konnte man sich bei Brock Commons Burger, Nuggets oder Sandwiches holen. Oder beim Campus-Starbucks ein Getränk mit einem abgepackten Toast-Sandwich.

## **7. UNTERSCHIED AUSLANDSUNIVERSITÄT VS. HEIMATSUNIVERSITÄT**

Die Leute sind sehr offen und sprechen einen von sich aus an, ohne dass man sich kennt, weil sie aufgrund der kleinen Campusgröße wissen, dass man neu ist. Aber teilweise sind sie sehr oberflächlich - oft fragen die Leute „how are you“ und laufen einfach weiter. Das war etwas ungewohnt und ist mehr als ein Gruß zu verstehen, als tatsächliches Interesse daran, wie es einem geht. Grundsätzlich gab es

viele Hausaufgaben und Assignments sowie Quizze. Das war ebenfalls ungewohnt, da wir in Deutschland meist nur zum Ende des Semesters eine Prüfung haben oder mal eine Sitzung gestalten müssen. Auch ungewohnt war für mich, dass am Campus alle um die 18 – 23 Jahre alt waren, während ich mich mit 27 etwas alt gefühlt habe. Der Orientation-Day war ebenfalls deutlich anders als in Deutschland - während es bei uns hauptsächlich ums Alkohol trinken geht, werden dort Präsentationen darüber gehalten, wie schlecht Alkoholkonsum sei. Insgesamt wurde der Alkoholkonsum sehr streng behandelt. Unser International House wurde dafür reportet, dass wir Bierpong mit Wasser gespielt haben, da Trinkspiele, selbst wenn sie ohne Alkohol gespielt werden, nicht erlaubt sind. Dies steht im Code of Conduct, dem man zustimmt, wenn man zu dem College geht, den man sich ebenso wie AGBs aber nicht vollständig durchliest. Viele dieser Verbotsregeln fand ich fragwürdig, gerade da hierdurch der Konsum eher provoziert als gestoppt wird. Trotz dieser ganzen Regeln gab es aber auch Fratpartys am Campus, bei denen der Konsum, zumindest für Personen, die über 21 Jahre alt waren, genehmigt war. Und diese Partys waren auch sehr witzig – je nachdem in welche Frat man geht. Interessant war, dass die Partys gegen 21 Uhr los gehen und gegen 1 Uhr vorbei sind, da ich in Deutschland meist erst gegen 1 Uhr feiern gehe. Ein anderes großes Thema ist in den USA der Sport - es gab an dem College jegliche Sportart, an denen ich auch hätte teilnehmen können. Ich saß aber lieber auf der Zuschauerbank. Die Spiele anzugucken hat viel Spaß gemacht, gerade da es sie an deutschen Universitäten in dieser Form nicht gibt.

## **8. EINBLICK IN DIE STADT ASHLAND**

Ashland ist eine sehr kleine Stadt. Viel gibt es dort nicht, das Leben findet hauptsächlich am Campus statt. Das ist einerseits cool, weil man nach kurzer Zeit viele Leute (zumindest vom Sehen) kennt und eigentlich nie allein sein muss. Andererseits ist es auch wie ein kleines Dorf, jeder weiß alles und es gibt keine Privatsphäre. Mein Ruheort war dann der Garten des International House, wo ich mich einfach mit einer Decke aufs Gras gelegt habe. Aber zu Ashland allgemein: Es gibt ein Kino, einige Restaurants, eine Zugstation und kleine lokale Shops. Ein sehr leckeres Restaurant ist Casa. Wenn man 15 Minuten läuft, gibt es Wawa, Foot Lion oder Walgreens zum Einkaufen. Oder an Fast Food gibt es Chick A Filet, Panda Express, Panera Bread oder Popeyes – alles Dinge, die man mal probiert haben muss. Außerdem gibt es innerhalb von 30 Minuten Fußweg einen großen Walmart, wo man Stunden verbringen kann. Oder meinen Lieblingsladen: Dollar Tree, hier gibt es alles für nur \$ 1,25. Zum Feiern gibt es beispielsweise Huddle Up, das ist eine Bar in der jeden Donnerstag Randolph-Macon-College -studierende sind. Rund 30 Minuten mit dem Auto von Ashland entfernt ist Richmond, die Hauptstadt von Virginia. Hier hat mir vor allem der Stadtteil Carry Town gefallen, da dort viele Secondhand-Läden waren und viele süße Cafés. Insbesondere an den Wochenenden fahren viele Randolph-Macon-College-Studierende

nach Richmond, um dort beispielsweise im Siné Irish Pub feiern zu gehen. Dort hatte ich mit den Amerikaner:innen, die mich dort mit hingenommen haben, viele lustige Abende. Ohne Auto ist man in Ashland allerdings relativ aufgeschmissen, da keine regelmäßigen Busse oder Bahnen fahren. Man ist dann eher auf Uber-Fahrer:innen angewiesen, die leider jedoch oft relativ teuer sind.

## **9. UNTERSCHIED USA VS. DEUTSCHLAND**

Die USA unterscheidet sich von Deutschland insbesondere in Bezug auf das Sozialsystem, ärmere Personen erhalten keine staatliche Hilfe und dies sieht man in einigen Stadtteilen sehr extrem – nicht in Ashland, aber während meiner einmonatigen Reise ist mir dies vor allem in Los Angeles aufgefallen. Dann unterscheidet sich die USA in ihrem Umweltbewusstsein von Deutschland – ich habe für mich festgestellt, dass Themen wie Mülltrennung oder Energie sparen dort deutlich weniger Beachtung finden. Positiv unterscheidet sich die USA von Deutschland in dem Punkt, dass Menschen offener auf einen zu gehen, wodurch man sich schnell willkommen fühlt. Das Essen ist grundsätzlich sehr fettig, mir hat das gut gefallen, aber viele haben sich darüber beschwert. Auch vegane Alternativen gibt es eher weniger, während Deutschland dort schon deutlich mehr zu bieten hat. Außerdem würde ich sagen, dass die Kirche für die Amerikaner:innen, auch im jugendlichen Alter, einen höheren Stellenwert hat, als mittlerweile in Deutschland.

## **10. TIPPS FÜRS AUSLANDSSEMESTER**

Im Fall von Ashland: Sucht euch Freunde, die ein Auto haben und am besten Amerikaner:innen sind, damit ihr mehr über die Gegend und die Kultur erfahrt. Versucht jede Möglichkeit mitzunehmen, die sich euch bietet und seid offen gegenüber neuen Menschen. Probiert außerdem euch nicht zu sehr auf das Studieren, sondern mehr auf das Sammeln von Erfahrungen zu konzentrieren, denn ob ihr später ein A, B oder C als Note habt, interessiert keine Person in der Personalauswahl (ich arbeite selbst in diesem Bereich), doch wie ihr eure Persönlichkeit dadurch entwickelt habt, neue Dinge zu probieren und daraus zu lernen, wird euch in der Arbeitswelt helfen, da ihr leichter mit neuen Situationen umgehen könnt.

## **11. FAZIT**

Insgesamt hat mir mein Auslandssemester gut gefallen und ich bin froh, es gemacht zu haben. Zusammen mit meiner anschließenden Reise habe ich insgesamt ca. 9.000 € ausgegeben, das ist viel Geld, doch ich würde es wieder machen, da mir diese Erfahrungen niemand nehmen kann. Das Randolph-Macon-College hat mir viele schöne Momente beschert. Und auch wenn ich nicht immer alles toll fand, habe ich das College weinend verlassen. Ich habe tolle Personen kennengelernt, die ich für immer in Erinnerung behalten werde. Zwar würde ich niemals in die USA auswandern, da mir das System in

Deutschland deutlich besser gefällt, aber auch das ist eine gute Erkenntnis, da ich hierdurch mein Heimatland anders wertzuschätzen gelernt habe. Und die USA hatte selbstverständlich auch viele schöne Seiten - insbesondere die Country Musik hat es mir angetan.

## 12. FOTOS

























